

## Das Pferd, das nicht nach Wängi kommen durfte (Teil 1)

So lautete der Beschluss der Primarschulgemeinde Wängi: «Die Plastik, da sie dem Modell nicht entspricht und unverständlich und unnatürlich ist, darf nicht nach Wängi kommen.»

An der Gemeindeversammlung vom 30. März 1958 hatten mehr als die Hälfte der Stimmbürger teilgenommen, natürlich nur Männer (die Frauen mussten noch 11 Jahre auf ihr Stimmrecht in Schulfragen warten). Mit 164 gegen 32 Stimmen war in geheimer Abstimmung der Beschluss angenommen worden. Die Gemüter waren erhitzt; der Ausgang der Abstimmung war weitherum mit solcher Spannung erwartet worden, dass die Thurgauer Zeitung den Bericht noch in derselben Nacht druckte.

### Dabei hatte es so friedlich angefangen

Die Baukommission hatte bei der Planung für das neue Schulhaus, heute Steinerschulhaus, an ein Kunstwerk gedacht, das den Pausenplatz hätte schmücken sollen. Die Künstlerin und Bildhauerin Elfried Greml-Bietenhader war aufgrund des eingereichten Modells mit der Schaffung einer steinernen Plastik beauftragt worden.

Als Honorar waren 12 000 Franken vereinbart; die Finanzierung war gesichert durch einen Fonds von 7000 Franken, den die am Bau beteiligten Unternehmer aufbrachten, ferner durch einen Beitrag der Ulrich-Hoeppli-Stiftung von 2500 Franken und einen Staatsbeitrag von 3000 Franken. Anfang Mai wäre die Plastik aufgestellt worden.

Eines war klar: In ihrer Endform wich die Plastik erheblich von dem kleinen Gipsmodell ab, das noch ziemlich naturalistisch gestaltet war. Sie wirkte als wuchtiges Monument abstrakter, teilweise verwirre der Steingebilde. Deutlich spürbar war jedoch eine unbändige Dynamik, die den Charakter des Kunstwerks ausmachte.

Diese Qualität war es, die den Sekundarlehrer und Kulturförderer Ernst Wiesmann veranlasste, sich für die Skulptur einzusetzen. Ich selber – damals gerade seit einem halben Jahr als Pädagoge in Wängi – unterstützte ihn nach Kräften, wobei ich ehrlicherweise gestehen muss, dass mich die Künstlerin ebenso beeindruckte wie das Kunstwerk. Elfried Greml war eine interessante und hübsche Frau von 33 Jahren. Ich bewunderte den Mut dieser Frau, aus einem formlosen Felsbrocken mit Hammer und Meissel eine Figur herauszuholen.

### Über den Geschmack lässt sich streiten.

Gleich mit dem Erscheinen der ersten Fotos von «Pferd und Reiter» geriet Wängi in eine Art von Bewegung, wie man sie später nicht mehr erlebt hat, etwas wie ein Kunstfieber. Wo man hinkam wurde man darauf angesprochen und musste Farbe bekennen. Während im «Anzeiger von Wängi» in Leserbriefen meist sachlich argumentiert wurde, gingen die Wellen an den Stammischen und sogar in den Familien hoch. Man muss sagen, dass über das Pferd und seinen Reiter vor allem Hohn und Spott ausgegossen wurden. Einen Höhepunkt

oder Tiefpunkt bildete das unscheinbare Inserat vom 7. März 1958, dessen Verfasser unerkant blieb.



### Und nun nützte alles nichts mehr

Vom 19. bis 30. März wurde die erste Kunstausstellung in Wängi veranstaltet, in der die Künstlerin Elfriede Greml und der «einheimische» Künstler Emil Isler über 50 Werke zeigten. Sie wurde eröffnet durch den Sekundarschulpräsidenten Dr. Walter Vontobel, die Sekundarschüler sangen «Oh holde Kunst» von Schubert. Ein Woche später sprach Ernst Wiesmann, wie immer klug und fundiert, über Kunstwahrheit und Naturwahrheit und über das Wesen des Abstrakten. Typisch – er sah in der Plastik ein Symbol: Der Knabe kämpft mit dem Pferd, in Wirklichkeit aber mit seinem Schulproblem. Wiesmann vertrat auch die Meinung, spätere Generationen würden diese Art von Kunst besser verstehen. Zudem war bekannt, dass der von der Kunstkommission als Experte beauftragte Bildhauer Otto Charles Bänninger das Werk als abstrakt, aber gut bezeichnet hatte.

### Letzter Rettungsversuch

Sekundarlehrer und Baukommissionspräsident Albert Schreiber bemühte sich, seinen Kollegen zu unterstützen und schlug – im Einvernehmen mit der Künstlerin – der Gemeindeversammlung vor, das Kunstwerk während zwei Jahren ohne Übernahmeverpflichtung auf dem Schulhausplatz aufzustellen. Doch waren die Meinungen bereits gemacht und das «Pferderennen», wie Schulpräsident Hasler es nannte, war entschieden.

Die Baukommission hatte ihr Problem.

Andreas Raas

### Fliegende Kunst

Mit kunstvoll-filigranen Flügeln flog sie von Mist- und andern Hügeln auf meinen Teller. Drin war Suppe.

Ich hätte gern mit einer Lupe ihr Flügelwunderwerk betrachtet.

Stattdessen hab ich sie geschlachtet.

Nun ja, zuweilen geht's ihr übel.

Ich mein: der Kunst.

Fehlt ihr die Gunst, so landet sie zumeist im Kübel.

CHRISTOPH SUTTER